

Betrachtung über 1.Timotheus (Synopsis)

John Nelson Darby



© 2017 www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.117.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhalt

Einleitung	4
Kapitel 1	6
Kapitel 2	11
Kapitel 3	14
Kapitel 4	18
Kapitel 5	21
Kapitel 6	23

Einleitung

Da die Briefe an Timotheus und Titus an Personen gerichtet sind, die durch den Apostel beauftragt waren, in seinem Namen zu handeln, oder während seiner Abwesenheit für die Versammlungen Sorge zu tragen, so verfolgen sie naturgemäß besondere Ziele und besitzen einen besonderen Charakter. Sie richten sich aber deshalb nicht weniger unmittelbar an uns; denn sie unterrichten uns nicht nur über den Zustand der Kirche und die treue Sorgfalt, die der Apostel auf sie verwandte, sondern das Verhalten, zu dem Timotheus im Auftrag des Apostels die Gläubigen veranlassen sollte, ist auch jetzt noch für die Gläubigen maßgebend. Würde man indes die dem Timotheus und Titus gegebenen Anweisungen mit dem, was unmittelbar den Gläubigen gesagt ist, vermengen, so würde man dadurch in den christlichen Dienst in seinem besten Sinn Verwirrung bringen.

Ein großer Teil des ersten Briefes an Timotheus erfordert nicht viel Auseinandersetzung; nicht weil er ohne Wichtigkeit wäre, sondern weil die darin enthaltenen klaren und einfachen Anweisungen eine Erklärung überflüssig machen, und die praktischen Ermahnungen durch den Versuch einer Auseinandersetzung nur verdunkelt und ihrer Kraft und Schärfe beraubt werden würden. Andererseits enthält dieser Brief einige allgemeine Grundsätze von großer Wichtigkeit für die Stellung der Kirche oder Versammlung im Allgemeinen.

Gott nimmt in diesen Briefen in ganz besonderer Weise den Charakter eines Heiland-Gottes in Bezug auf die Welt an – ein Grundsatz, der hinsichtlich unseres Verkehrs in der Welt und unseres Umgangs mit den Menschen hochbedeutsam ist. Wir vertreten in unserem religiösen Charakter einen Gott der Liebe. Das war im Judentum nicht der Fall. Er war zwar immer derselbe Gott, aber unter Israel offenbarte Er sich in dem Charakter eines Gesetzgebers. Freilich sollten, nach der Erklärung der Propheten, alle zu seinem Tempel kommen, und für alle war sein Tempel geöffnet, aber dennoch gab Er sich nicht kund als ein Heiland-Gott für alle. Im Titusbrief finden wir denselben Ausdruck. Wir können verstehen, dass der Apostel in seinen vertraulichen Mitteilungen an seine geliebten Kinder im Glauben und Mitarbeiter im Werk die großen Grundsätze klar ans Licht stellen wollte, auf welchen die ihm übertragene Verwaltung ruhte. Die allgemeine Grundlage dieser Verwaltung bestand darin, dass alle Menschen die Gegenstände der Wege Gottes in Gnade waren – dass der Charakter Gottes gegen die Welt der eines Heilandes war (vgl. 2. Kor 5). Das Gesetz hat seinen Platz, und sogar jetzt noch, wie der Apostel zeigt: zur Überführung ungerechter Menschen¹. Aber die unumschränkte Barmherzigkeit Gottes war der Ausgangspunkt von allem, was der Apostel zu verkündigen hatte.

¹ Es ist hier nicht die Rede davon, dass jemand unter dem Gesetz stehe, oder dass dieses die Lebensregel für ein Volk Gottes bilde; nein, es ist eine Richtschnur zum Unterscheiden von recht und unrecht, um jedem Gewissen klarzumachen, was böse ist. In Vers 5 haben wir andererseits das Endziel des Gebotes des Evangeliums, indem wir an der göttlichen Natur teilhaben, nämlich Liebe und Heiligkeit, ein der Verantwortlichkeit entsprechendes Handeln, ein gutes Gewissen und ein Herz, das sich Gott völlig weihet, sein Wort aufnimmt und Ihm vertraut.

Selbst der Gottesdienst der Gläubigen sollte durch diesen Gedanken, durch diesen Geist beherrscht werden.

Dann folgen Einzelheiten. Doch obwohl Gott seine Liebe der Welt gegenüber so offenbarte, gab es auf der Erde eine „Versammlung des lebendigen Gottes, den Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“, eine Versammlung, die das Zeugnis von dieser Wahrheit hienieden ist. Die Person Christi und alles, was Ihn betrifft, ist sowohl die Grundlage des Bestehens dieser Versammlung als auch der Inhalt ihres Zeugnisses und der Gegenstand ihres Glaubens. Dieser Glaube soll in den letzten Tagen der Gegenstand der Angriffe des Feindes werden, der unter dem Vorwand der Heiligkeit sich auflehnen wird gegen Gott, den Schöpfer und Erhalter aller Menschen und besonders der Gläubigen. Der Rest des Briefes besteht aus Anleitungen für den Wandel der Versammlung. Dem Timotheus wird ein allen Gläubigen zum Muster dienendes Betragen vorgezeichnet, um sowohl ihn als auch uns verstehen zu lassen, was der Versammlung Gottes geziemt. Lasst uns jetzt den Inhalt des Briefes etwas näher betrachten.

Kapitel 1

Von Anfang an bezeichnet der Apostel Gott als den Heiland-Gott. Paulus ist der Apostel Christi Jesu nach Befehl Gottes, unseres Heilandes. Der Herr Jesus ist das Vertrauen und die Hoffnung der Seele des Gläubigen. Man wird bemerken, dass der Segenswunsch des Apostels sich von seiner Redeweise unterscheidet, wenn er an eine Versammlung schreibt. Hier sagt er: „Gnade, Barmherzigkeit und Friede“, während er den Versammlungen, die als solche infolge der ihnen widerfahrenen Barmherzigkeit vor Gott stehen, nicht „Barmherzigkeit“ wünscht. Wie niedrig ihr Zustand auch sein mag, werden sie doch als Versammlungen nach der Natur betrachtet, in der sie durch den Geist leben, und in der es sich nicht um Barmherzigkeit handelt, weil diese Natur selbst von Gott ist. Gnade und Friede ist das, dessen sie sich von Seiten Gottes erfreuen sollen. Sobald es sich aber um einzelne Personen handelt, sind dieselben, wie groß auch ihre Frömmigkeit und Treue sein mag, doch Fleisch und Geist, und weil sie ihren Lauf, wenigstens teilweise, noch zu vollführen haben, bedürfen sie immer der Barmherzigkeit. Und ebendies wünscht der Apostel sowohl dem Timotheus als auch dem Titus²; sein Brief an Philemon ist zugleich auch an „die Versammlung in seinem Haus“ gerichtet, und deshalb hat sein Wunsch nicht mehr die persönliche Form. Mit Timotheus und Titus redet der Apostel in vertraulicher Weise als mit seinen geliebten Mitarbeitern, von denen er weiß, wie sehr sie der „Barmherzigkeit“ bedürfen; denn diese Barmherzigkeit war seine eigene Hilfsquelle, das, was er zum Trost für seine eigene Seele so reichlich erfahren hatte.

Paulus hatte bei seiner Abreise nach Mazedonien den Timotheus zu dem besonderen Zweck in Ephesus gelassen, dass er wachen möchte über die Lehre, die den Gläubigen gebracht wurde; jetzt aber, während seines Aufenthaltes dort, gab der Apostel ihm Anweisungen für die innere Ordnung der Versammlung. Das Böse, das der Feind hinsichtlich der Lehre einzuführen suchte, hatte einen doppelten Charakter. Einerseits suchte man die Lehre mit menschlich erdichteten Fabeln zu vermengen und andererseits das Gesetz in das Christentum einzuführen. Das erste war rein böse und erbaute niemand, weshalb der Apostel hier nicht viel darüber sagt, sondern nur vor ihm warnt; und der Glaube der Versammlung zu Ephesus war gesund genug, um dem Apostel zu gestatten, jenes ganze System als bloße Fabeln und Geschlechtsregister zu behandeln. Und obwohl der Geist ankündigte, dass die Folgen dieses Systems sich später unheilvoller gestalten würden, bedurfte es doch augenblicklich nur der Warnung der Gläubigen als vor etwas, das an und für sich wertlos war. Timotheus wurde von dem Apostel beauftragt, diesen Dingen seine besondere Aufmerksamkeit zu widmen.

Doch das, was uns im Christentum als Dienst anvertraut ist, steht seinem Zweck und Charakter nach immer auf der Höhe der ewigen Grundsätze Gottes und gehört zu der Grundlage unserer Beziehungen zu Ihm. Das Endziel des Gebotes (des Auftrags, den Timotheus vom Apostel empfing) ist Liebe aus reinem Herzen, ein gutes Gewissen und ungeheuchelter Glaube – nicht aber spitzfindige

² In dem Brief an Titus ist die Lesart allerdings fraglich.

Beweisführungen oder Ergebnisse der menschlichen Einbildung. Die drei genannten Dinge sind ein sicheres Zeichen, dass die Seelen gesund sind im Glauben und durch den Geist Gottes geleitet werden. Spitzfindige Fragen wirken nicht auf das Gewissen, führen auch nicht in die Gegenwart Gottes. Nun hatten einige jene großen Marksteine des Christentums verlassen und sich zu eitlen Geschwätz gewandt. Wir begegnen hier wieder denselben Verderbern des Christentums, die, nachdem sie den Heiland verworfen hatten, den Pfad des Apostels mit Dornen bestreuten: judaisierenden Lehrern, die das Gesetz einzuführen trachteten. Denn das entspricht dem menschlichen Geist.

Indessen sehen wir hier, wie ein Mensch, der auf der Höhe der Wahrheit Gottes steht, alles an seinen wahren Platz zu stellen weiß. Paulus behandelt die Erzeugnisse der menschlichen Einbildung als bloße Fabeln; dagegen war das Gesetz von Gott und konnte bei richtiger Anwendung von großem Nutzen sein. Es konnte dazu dienen, zu verurteilen, das Böse zu richten, zu töten, zu zeigen, wie Gott über all das Böse urteilt, das durch das Evangelium verboten ist, indem das dem Apostel anvertraute Evangelium die Herrlichkeit des seligen Gottes offenbarte – eine Herrlichkeit, die nichts Böses duldet. Man kann sich des Gesetzes bedienen, um dadurch auf das Gewissen zu wirken, aber es ist nicht gegeben zur Auferbauung der Gerechten; und wenn jemand unter dem Gesetz ist, so ist er unter dem Fluch. Man kann es als ein Schwert für das Gewissen anwenden; aber die Gnade allein ist die Quelle, aus der unsere Predigt fließen muss, sie ist Stütze und Stab für unsere Seelen.

Diese beiden Systeme, Gesetz und Gnade, sowie der Platz, den jedes von ihnen einnimmt, werden in den Versen 5–17 beschrieben, die eine Art Zwischensatz bilden, worauf der Apostel in Vers 18 sich wieder an Timotheus wendet. Die richtige Anwendung des Gesetzes wird in Vers 8–10 erklärt. Der Apostel erniedrigt es hier in gewissem Sinn, obwohl er seine Nützlichkeit an seinem Platz, als Waffe der Gerechtigkeit zur Verurteilung des Bösen, anerkennt. Er stellt es in Gegensatz zu dem Evangelium, das mit der Herrlichkeit Gottes selbst in Verbindung steht und diese verkündigt, während das Gesetz es mit der Gottlosigkeit zu tun hat, die es verurteilt.

Nachdem der Apostel von dem ihm anvertrauten Evangelium der Herrlichkeit gesprochen hat, lenkt er die Aufmerksamkeit des Timotheus auf die unumschränkte Gnade, die ihn selbst zu der Erkenntnis dieser Herrlichkeit des Zeugnisses von der Vollendung des Werkes der Gnade geführt hatte. Er sagt: „Ich danke Christus Jesus, unserem Herrn, der mir Kraft verliehen, dass er mich treu erachtet hat, indem er den in den Dienst stellte, der zuvor ein Lästere und Verfolger und Gewalttäter war.“ Das war in der Tat Gnade. Der Apostel stellt, indem er von seiner Bekehrung spricht, zwei Dinge in den Vordergrund. Er zeigt zuerst, wie Gott mit ihm in einem solchen Zustand Erbarmen haben konnte: er hatte in Unwissenheit gehandelt (V. 13). Zweitens sollte er nach der Absicht Gottes ein Vorbild der Gnade für alle sein (V. 16). Obgleich die Unwissenheit und der Unglaube, in denen er sich befunden hatte, die Barmherzigkeit möglich machten (denn wenn er die Gnade des Evangeliums gekannt hätte und mit Wissen und Willen ein Feind derselben gewesen wäre, so würde sie nicht möglich gewesen sein), so war sein Zustand doch keine Entschuldigung für seine Sünde. Deshalb hebt er die reine und vollkommene Gnade hervor, die betreffs seiner überströmend gewesen war; denn er war in der Tat der erste oder vornehmste unter den Sündern. Die Hohenpriester hatten dem Heiligen Geist bis aufs äußerste widerstanden, und Paulus hatte sich mit ihnen in diesem Widerstand verbunden. Aber nicht zufrieden damit, hatte er begehrt, seine Feindschaft gegen den Glauben, wo immer er ihn finden mochte, auch zu betätigen und den Namen Jesu zu zerstören. Schon hatte er zu Jerusalem in dieser Beziehung vieles getan, aber es trieb ihn, seinen Hass auch in den ausländischen Städten

zu befriedigen. Wir kennen seine Geschichte aus der Apostelgeschichte. So war er einerseits der lebendige Ausdruck des jüdischen Widerstandes gegen die Gnade gewesen und andererseits unter den Menschen im Allgemeinen der Ausdruck der Feindschaft des menschlichen Herzens gegen den, den Gott verherrlichen wollte.

Doch die Gnade war größer als die Sünde, und die Langmut Gottes vollkommener als die hartnäckige Feindschaft des Menschen. Diese findet ihre Grenze in der Ohnmacht des Menschen; jene hat keine Grenze in der Natur Gottes, es sei denn die seines eigenen, unumschränkten Willens. Wie schuldig der Mensch auch sein mag, seine Sünde kann Gott doch nie in einer Weise erreichen, dass sie das unabhängige Handeln seiner Natur stören oder seine Vorsätze verändern könnte. Es gefiel Gott, Paulus als ein Beispiel jener unumschränkten Gnade und vollkommenen Güte hinzustellen, sowohl für die Juden in späteren Tagen, die sich als Nation in dem Zustand des Saulus befinden werden, als auch für alle Menschen, die Feinde Gottes und von Natur Kinder des Zornes sind. Der vornehmste, eifrigste und hartnäckigste unter den Feinden war der beste und mächtigste Zeuge für jene Wahrheit geworden, dass die Gnade Gottes weit überschwänglicher ist als die Sünde, und dass das Werk Christi vollkommen genügt, um die Sünde hinweg zu tun. Dem Heiland-Gott (der das seiner Natur nach ist, und der die Entwicklung aller Zeitalter in seinen ewigen Ratschlüssen vorgesehen hat), „dem unverweslichen, unsichtbaren, alleinigen Gott“ bringt der Apostel alle Ehre und Herrlichkeit dar.

Das war also die Grundlage des Dienstes Pauli im Gegensatz zu dem Gesetz. Dieser Dienst war auf die Offenbarung der Gnade gegründet, und zwar stand diese Offenbarung in Verbindung mit der Erfahrung, die der Apostel von der Anwendung dieser Gnade auf sich persönlich gemacht hatte. Petrus, der sich der Verleugnung eines lebenden Heilandes schuldig gemacht hatte, konnte den Juden die Gnade verkündigen, die ihrem Fall entsprach, da er selbst in diesem Fall gewesen war. Paulus, der ehemalige Feind eines verherrlichten Heilandes und Widerstreber des Heiligen Geistes, konnte eine Gnade verkündigen, die sich selbst über diesen Zustand der Sündhaftigkeit, ja, über alles erhebt, was aus der menschlichen Natur hervorkommen kann. Diese unumschränkte Gnade öffnete nach Gottes Ratschlüssen den Nationen die Tür, nachdem die Juden alle Zeugnisse, die Gott ihnen in Gnade gesandt, verworfen hatten, und führte an ihrer statt die himmlische Gemeinde ein. Diese Gnade genügt selbst für die zukünftige Zulassung jener schuldigen Nation zu besseren Vorrechten als die, die sie eingebüßt hat.

Dieses nun war die Berufung und der Dienst des Apostels Paulus. Nachdem er den Gegensatz zwischen dem, was ihm anvertraut war, und dem Gesetz gezeigt hat – dessen Nützlichkeit er bestätigt, nicht als eine Richtschnur für die Gerechten, oder als einen Führer für Gottes Volk, sondern als einen Richter des Bösen – nimmt er den Faden seiner Unterweisungen an Timotheus bezüglich der Einzelheiten der Mission, die dieser unter den Ephesern erfüllen sollte, wieder auf. Er vertraut ihm am Ende dieses Kapitels (V. 18) das Gebot an, erteilt ihm seinen Auftrag. Der hier angewandte Ausdruck bezieht sich auf die Verse 3 und 5. Paulus hatte Timotheus in Ephesus gelassen, um etlichen dort zu gebieten, dass sie keine anderen Lehren als die Wahrheiten des Evangeliums lehren sollten. Nun, das Endziel dieses Gebotes, dieses evangelischen Auftrags, war „Liebe aus reinem Herzen und gutem Gewissen und ungeheucheltem Glauben“. Denn das Evangelium hält stets, während es die wunderbaren Ratschlüsse Gottes offenbart, die großen, ewigen Grundsätze seiner Natur aufrecht. Und eben dadurch unterscheidet sich die Wahrheit von den stolzen Anmaßungen ketzerischer Erfindungen; sie fordert, dass der Mensch in Wahrheit und dem Herzen nach in einem wirklichen

Verhältnis zu Gott stehe, und zwar jenen Grundsätzen gemäß. Darin bestand also der Auftrag, den der Apostel dem Timotheus, seinem Kind im Glauben, jetzt anvertraute. Timotheus sollte das Gebot aufrecht halten mit einer Autorität, die auf ein göttliches Zeugnis gegründet war, ihm aber in förmlicher Weise von dem Apostel übertragen wurde; dieser bestimmte ihn zu dem Dienst. Paulus handelte indes nicht nur nach eigenem Ermessen, sondern in Übereinstimmung mit Weissagungen, durch die Timotheus für diesen Dienst bezeichnet worden war. Diese Weissagungen waren zugleich geeignet, Timotheus in dem Kampf, der auf diesem Posten seiner wartete, zu stärken, während die Bedingungen des Sieges mit der Natur des Auftrags in Übereinstimmung standen: er musste den Glauben und ein gutes Gewissen bewahren. Der Glaube bedeutet hier die Lehre des Christentums, doch nicht nur als Lehre, sondern als das, was die Seele zwischen sich selbst und Gott als die von Ihm gekommene Wahrheit bewahrt. Es handelte sich darum, die Wahrheit, die christliche Lehre, zu bewahren, und zwar als das, was Gott selbst der Seele als die Wahrheit offenbart hat. Das geschenkte Licht sollte in genau bezeichneten Umrissen die Autorität Gottes besitzen. Es war der Glaube, das was Gott offenbart hatte, und was deshalb als solches, als die Wahrheit, mit Gewissheit aufgenommen wurde.

Es ist aber, um mit Gott in Gemeinschaft zu sein, nötig, dass das Gewissen gut, dass es rein sei. Wenn wir nicht mit Gott in Gemeinschaft sind, so können wir nicht die Kraft haben, die uns in dem Glauben aufrecht hält und uns befähigt, in dem Bekenntnis der Wahrheit, wie Gott sie uns gegeben hat, zu verharren. Wir sind alsdann den Einflüssen Satans ausgesetzt; und wenn der Geist eines Menschen, der sich in diesem Zustand befindet, wirksam ist, so verfällt er in Ketzerei. Der Verlust eines guten Gewissens beraubt uns der Gemeinschaft mit Gott und öffnet dadurch Satan die Tür; und der unter dem Einfluss Satans wirkende Geist erfindet eigene Gedanken, anstatt die Wahrheit Gottes zu bekennen. Der Apostel behandelt die Früchte eines solchen Zustandes als „Lästerungen“; denn der Wille des Menschen ist darin wirksam. Und je erhabener der Gegenstand ist, desto mehr wird ein ungezügelter, durch den Feind beherrschter Wille sich verirren und sich gegen Gott und gegen die Unterwerfung aller Gedanken unter den Gehorsam des Christus und unter die Autorität der Offenbarung Gottes auflehnen.

Der Apostel hatte zwei Personen von diesem Charakter dem Satan überliefert, das heißt äußerlich. Obgleich sie schon durch Satan betrogen waren, befanden sie sich doch insoweit nicht unter seiner Gewalt, dass er sie hätte quälen und plagen können; denn Satan hat in der Versammlung (wenn sie in ihrem regelrechten Zustand ist) keine derartige Macht. Sie ist vor ihm geborgen als die Wohnstätte des Heiligen Geistes und wird durch Gott und die Macht Christi geschützt. Satan kann uns persönlich versuchen, aber er hat kein Recht über die Glieder der Versammlung als solche. Sie sind „drinnen“, und so schwach sie auch sein mögen, kann doch Satan dort nicht eindringen. Wohl können sie ihm überliefert werden zu ihrem Heil, und die Geschichte Hiobs beweist, dass dies zu allen Zeiten stattfinden kann. Aber die Versammlung sollte die Kenntnis der Wege Gottes mit den Seinigen haben und die Bewahrerin und das Werkzeug zur Erfüllung dieser Wege sein. Innerhalb der Versammlung ist der Heilige Geist, und Gott wohnt durch den Geist in ihr als in seinem Haus; außerhalb derselben ist die Welt, deren Fürst Satan ist. Der Apostel hatte vermöge der ihm verliehenen Macht³ (denn es

³ Wir dürfen diese durch den Apostel ausgeübte Machthandlung nicht mit der Zucht verwechseln, welche die Versammlung ausübt und die deren ausdrückliche Pflicht ist. In 1.Kor 5 vereinigt der Apostel die Versammlung mit sich in dieser Machthandlung; aber er überlieferte den, der das Böse verübt hatte, „mit der Kraft unseres Herrn

ist eine Handlung wirklicher Macht) diese zwei Männer, Hymenäus und Alexander, der Macht des Feindes überliefert, sie also des Schutzes, den sie in der Versammlung genossen, beraubt. Sie hatten der Stimme des Feindes Gehör gegeben und sich als Werkzeuge von ihm gebrauchen lassen; und so etwas sollte in der Versammlung, bei Gliedern Christi, nicht vorkommen. Jetzt sollten sie fühlen, wer der war, dem sie ihr Ohr geliehen hatten. Gott benutzt auf diese Weise Satan selbst als eine Zuchtrute für das Wohl seiner aufrührerischen Kinder. Jener sollte sie jetzt durch Leiden irgendwelcher Art, sei es durch Seelenangst oder körperliche Schmerzen (das letztere ist die unmittelbare Wirkung), in einer Weise belehren, dass ihr Wille gebrochen und Gott unterworfen würde. Ernste Zucht! Wunderbare Macht in den Händen eines Menschen! Aber welcher Beweis ist es auch davon, dass die Liebe Gottes alle Dinge so lenken kann, dass dadurch eine Seele befreit und zu Ihm geführt wird!

Jesus“ (V. 4). Die Pflicht der Versammlung wird im 13. Verse näher bezeichnet. In 1.Joh 5,16 und Jak 5,14+15 wird uns gesagt, was die Aufgabe der Heiligen oder der Versammlung ist, wenn Gott Zucht ausgeübt hat.

Kapitel 2

Der Apostel fährt fort, Timotheus Unterweisungen zu geben, die auf den eben dargelegten großen Grundsatz, die Gnade, gegründet sind. Es konnte sein, dass der jüdische Geist die Könige der Nationen als Feinde und die Nationen überhaupt als der göttlichen Gunst unwürdig betrachtet. Die Verfolgungen, denen die Christen ausgesetzt waren, gaben dem Fleisch Veranlassung, solche Gefühle zu nähren und einem gesetzlichen Geist Raum zu lassen. Allein die Gnade erhebt sich über alle diese Gedanken und Gefühle des Herzens. Sie lehrt uns, an alle Menschen mit Liebe zu denken. Wir gehören einem Heiland-Gott an, der in dem Evangelium gegen alle Menschen in Liebe handelt. Insbesondere sollen wir für die Könige und alle Hochgestellten in der Welt beten, dass Gott ihre Herzen so lenken möge, dass wir ein ruhiges und stilles Leben in aller Ehrbarkeit führen können. Denn das ist wohlgefällig vor einem Heiland-Gott, der will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen (V. 4). Es handelt sich hier nicht um die Ratschlüsse Gottes, sondern um seine Wege mit den Menschen unter dem Evangelium. Er handelt in Gnade. Es ist die wohlgenommene Zeit, der Tag des Heils, wo Gott kraft des Blutes Christi allen, die kommen, die Tür öffnet und ihnen Frieden und eine sichere Aufnahme verkündigt. Das Werk ist vollbracht, und Gott ist in seinem Wesen bezüglich der Sünde vollkommen verherrlicht worden. Wenn sich also jemand weigert zu kommen, so ist das nur Eigenwille. Dass Gott seine Ratschlüsse trotz allem erfüllt, ändert weder etwas an seinen Wegen noch an der Verantwortlichkeit des Menschen. Wir kennen seine Liebe, die wir allen Menschen zu verkündigen haben, indem wir den Geist der Liebe in unserem Verhalten gegen sie offenbaren. Der Unterschied zwischen Juden und Nationen verschwindet hier gänzlich. Denn da ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus (V. 5). Das sind die beiden großen Wahrheiten, welche die Grundlage jeder wahren Religion bilden. Die erste, dass nur ein Gott ist, war schon durch das Judentum in der Welt offenbart und bezeugt worden. Es ist eine ewige und unveränderliche Wahrheit; aber sie genügt nicht, um den Menschen in Verbindung mit Gott zu bringen. Gott blieb für den Menschen hinter dem Vorhang in dem Dunkel, das seine Majestät verbarg. Aber das Christentum zeigt uns, indem es den einen Gott völlig offenbart, die andere dieser Wahrheiten, nämlich: „Einer ist Mittler zwischen Gott und Menschen.“ Ja, es ist ein Mittler da, aber auch nur einer. So wahr es ist, dass es nur einen Gott gibt, ebenso wahr ist es auch, dass es nur einen Mittler gibt. Das ist die große und unterscheidende Wahrheit des Christentums.

Zwei Dinge kennzeichnen hier den Mittler: Er ist ein Mensch, und Er gab Sich selbst zum Lösegeld für alle. Die Zeit, in der das Zeugnis hiervon abgelegt werden sollte, war von Gott verordnet. Köstliche Wahrheit! Wir sind schwach, schuldig, und unfähig, uns Gott näher zu bringen. Deshalb bedurften wir eines Mittlers, der uns unter Aufrechthaltung der Herrlichkeit Gottes in eine solche Stellung brachte, dass Er uns vor Gott in der mit jener Herrlichkeit übereinstimmenden Gerechtigkeit darstellen konnte. Christus gab Sich selbst als Lösegeld. Um aber für die Menschen leiden und sie vertreten zu können, musste Er ein Mensch sein. Und das war Er. Doch ist das nicht alles. Solange wir uns hienieden

befinden, wo wir die Offenbarung Gottes aufzunehmen haben, sind wir schwach – schwach auch in der Benutzung unserer Hilfsquellen in Gott und in unserer Gemeinschaft mit Ihm, selbst wenn unsere Schuld getilgt ist. Um nun in unserer Schwachheit die Offenbarung Gottes empfangen zu können, hat Christus Gott und alles, was Er in seiner eigenen Person ist, offenbart, und zwar in all den Umständen, in welchen der Mensch nach Seele und Leib irgendein Bedürfnis haben kann. Christus ist in die tiefsten Tiefen hinab gestiegen, damit kein Mensch in der Welt sein möchte, und wäre es auch der elendeste, der nicht fühlen könnte, dass Gott in seiner Güte sich ihm genahet hat, ja, dass Er zu ihm herab gekommen und deshalb durchaus zugänglich für ihn ist. Die Liebe Gottes hat in dem traurigen Zustand des Menschen nur eine Gelegenheit gefunden, sich völlig zu offenbaren und zu zeigen, dass es kein Bedürfnis gab, dem Er sich entzogen hätte oder dem Er nicht hätte begegnen können.

So hat Christus sich kundgegeben, als Er auf der Erde war, und so ist Er auch jetzt noch, während Er droben in der Herrlichkeit weilt. Er vergisst seine menschlichen Erfahrungen nicht; sie bleiben durch seine göttliche Macht für immer vorhanden in den teilnehmenden Gefühlen seiner Menschheit, nach der Kraft jener göttlichen Liebe, welche die Quelle und Triebfeder dieser Gefühle war. Er ist immer ein Mensch in Herrlichkeit und in göttlicher Vollkommenheit. Seine Gottheit verleiht seiner Menschheit die Kraft ihrer Liebe, hebt diese Menschheit aber nicht auf. Nichts kann mit einem solchen Mittler verglichen werden, nichts kommt seiner Zärtlichkeit, Seiner Kenntnis des menschlichen Herzens, Seinem Mitgefühl, Seiner eigenen Erfahrung unserer Bedürfnisse gleich. In dem Maß, das die Gottheit all seinem Tun verleihen konnte, und in der Kraft ihrer Liebe kam Er hernieder, nahm Er teil an all den Leiden der Menschheit und trat Er ein in alle Umstände, in denen das menschliche Herz sich befinden, in denen es verwundet, bedrängt, entmutigt und von der Last des Bösen niedergedrückt sein kann. Keine Zärtlichkeit, keine Fähigkeit mitzufühlen, keine Menschenliebe lässt sich mit der Seinigen vergleichen. Welche Bürde uns auch niederbeugen mag – kein menschliches Herz kann uns so verstehen, so mit uns fühlen wie das Seinige. Es ist der Mensch Christus Jesus, der unser Mittler geworden ist. Niemand ist uns so nahe, niemand hat sich so tief erniedrigt und ist mit göttlicher Kraft in die Bedürfnisse, ja, in alle Bedürfnisse des Menschen eingetreten, wie Er. Das Gewissen ist durch sein Werk gereinigt, das Herz erquickt durch das, was Er war und was Er für immer ist. Es gibt nur einen Mittler; an einen anderen zu denken, hieße Ihn seiner Herrlichkeit und uns unseres vollkommenen Trostes berauben. Sein Kommen von oben, seine göttliche Natur, sein Tod, die Tatsache, dass Er jetzt als Mensch im Himmel lebt – alles bezeichnet Ihn als den einen und alleinigen Mittler. Aber diese Tatsache, dass es nur einen Mittler gibt, und dass dieser Mittler ein Mensch ist, hat noch eine andere Seite. Er ist nämlich nicht bloß ein Mittler als Priester auf seinem Thron, zwischen Israel und Gott nicht einfach der Messias, um Israel in Verbindung mit seinem Gott zu bringen, sondern ein Mensch zwischen Gott und Menschen. Er ist Mittler nach der ewigen Natur Gottes und für die Bedürfnisse der Menschen in der Gegenwart Gottes.

Diese ewigen Wahrheiten von allumfassender Tragweite sind es also, deren Herold und Apostel Paulus war. Indem diese Tatsachen einen Charakter besitzen, der allen Zeitaltern angehört und selbst über diese hinausgeht, gab es doch eine bestimmte Zeit für ihre Offenbarung. Alle Mittel, deren Erfolg von dem Gebrauch abhing, den der Mensch von ihnen machen würde, waren angewandt worden; aber umsonst, der Mensch war nicht wieder mit Gott in Verbindung gebracht worden. Jetzt sollten die notwendigen Grundlagen dieser Verbindung mit Gott, als von Ihm selbst gelegt, ans Licht

gestellt und den Nationen das Zeugnis der Gnade verkündigt werden. Und dieses Zeugnis offenbarte der Apostel als ein „Lehrer der Nationen in Glauben und Wahrheit“.

Nachdem er diese Grundlagen klar dargelegt hat, geht Paulus zu den Einzelheiten über. Die Männer sollten an jedem Ort beten und heilige Hände aufheben ohne Zorn und unnütze menschliche Überlegungen. Die Frauen werden angewiesen, in Bescheidenheit, mit guten Werken geschmückt, zu wandeln und in der Stille zu lernen. Es ist einer Frau nicht erlaubt, zu lehren, oder über den Mann zu herrschen, sondern still zu sein. Der dafür angeführte Grund ist bemerkenswert und zeigt, wie in unseren Beziehungen mit Gott alles von dem ursprünglichen Ausgangspunkt abhängt. Im Zustand der Unschuld hatte Adam den ersten Platz, in der Sünde Eva; sie war es, die betrogen wurde und die Übertretung einführte. Adam war nicht betrogen worden, wie sehr er sich auch des Ungehorsams gegen Gott schuldig gemacht hatte. Mit seiner Frau vereinigt, folgte er ihr; er wurde nicht durch den Feind betrogen, sondern er war schwach infolge seiner Liebe zu ihr. Dasselbe tat Christus, der zweite Adam, ohne Schwachheit, in Gnade; auch Er folgte seiner betrogenen und schuldigen Braut, aber um sie zu erlösen und zu befreien, indem Er ihre Schuld auf sich nahm. Eva hatte auf der Erde die Strafe ihrer Schuld auf eine Weise zu tragen, die ein Zeichen des Gerichts Gottes ist; doch wird die Frau in der Stunde ihrer Drangsal gerettet werden, wenn sie mit Glauben, Liebe und Heiligkeit in Sittsamkeit wandelt, und das, was den Stempel des Gerichts trägt, wird eine Gelegenheit zur Offenbarung der Barmherzigkeit und Hilfe Gottes.

Kapitel 3

Der Apostel bezeichnet ferner dem Timotheus die erforderlichen Eigenschaften für einen Aufseher sowie für die Diener (Diakonen) und deren Frauen. Er setzt voraus, dass in Ephesus etliche den Dienst eines Aufsehers zu übernehmen wünschten. Es war ein schönes Werk. Für die Seelen Sorge zu tragen und ein wachsames Auge auf den Wandel der Gläubigen zu haben, über die Glieder Christi zu wachen, damit sie seiner Liebe entsprächen und kein christliches Vorrecht einbüßten, und dies zu tun unter Aufrechthaltung jener glücklichen Ordnung und kostbaren Einheit, die in jener Zeit in der Versammlung verwirklicht wurde, ferner die Herde des Herrn gegen die verwüstenden Wölfe zu schützen, die in sie einzubrechen suchten – das war in der Tat ein schätzbare Werk. Und wem der Herr die Seelen seines Volkes also aufs Herz gelegt hatte, der mochte wohl wünschen, sich diesem Werk zu widmen. Der Apostel fühlte, dass es ein wahres und zuverlässiges Wort war, wenn er dieses Werk ein schönes Werk nannte. Aber gewisse Eigenschaften waren erforderlich, um für diesen Dienst geschickt zu sein. Gaben finden wir unter den hier aufgeführten Eigenschaften nicht erwähnt, es sei denn, dass man den Ausdruck „lehrfähig“ so betrachten will; aber selbst diese Fähigkeit ist hier als eine Eigenschaft und nicht als eine Gabe dargestellt: der Aufseher musste die Fähigkeit zum Lehren⁴ haben. Es soll durchaus nicht damit gesagt sein, dass ein Aufseher öffentlich in der Versammlung lehrte; allein es war sehr nützlich, wenn er in der Erfüllung seines Dienstes die Fähigkeit besaß, sich anderen gegenüber der Wahrheit zu bedienen. Die wichtige Sache war, das zu besitzen, was ihm ein sittliches Gewicht verlieh.

Paulus hatte den Timotheus nicht zu dem Zweck in Ephesus zurückgelassen, um dort Älteste anzustellen, aber er macht ihn mit den für einen Aufseher erforderlichen Eigenschaften bekannt und ermahnt ihn dann, darüber zu wachen, dass die Ältesten diese Eigenschaften besäßen. Es ist nicht nötig, im Einzelnen auf diese Eigenschaften einzugehen, denn sie sind, wie auch die für einen Diener erforderlichen, ziemlich einfach. Wir sehen hier auch, was „dem Gericht des Teufels“ zugrunde lag: er erhob sich selbst bei dem Gedanken an seine eigene Wichtigkeit (vgl. Hes 28). Der „Fallstrick des Teufels“ ist eine andere Sache: wenn jemand keinen guten Ruf hat, so wird er nach irgendeiner Seite hin dem Feind nachgeben, weil er nicht den Mut hat, ihm kühn zu widerstehen.

Man wird bemerken, dass der Apostel von den Frauen der Diener (Diakonen) und nicht von denen der Aufseher spricht (ausgenommen, dass er betreffs der letzteren sagt, sie sollten nur Mann einer Frau sein). Die Aufseher hatten einen Dienst, in dem sie mit den Seelen beschäftigt waren und Autorität in der Versammlung ausübten; damit hatten die Frauen nichts zu schaffen. Die Diener dagegen beschäftigten sich notwendigerweise mit Familien-Einzelheiten und -Umständen, und an einer solchen Arbeit konnten deren Frauen sich wohl beteiligen und sich oft sehr nützlich machen; aber sie hatten nichts mit den geistlichen Obliegenheiten eines Ältesten zu tun. Es war erforderlich, dass die Frauen der Diakonen Eigenschaften besäßen, durch die das Ansehen ihrer Männer erhöht

⁴ Einige übersetzen das Wort durch „zu lernen bereit“.

wurde und sie selbst zu gleicher Zeit vor Schwätzeri und Ohrenbläseri bewahrt blieben. Treue eines Dieners in der Ausübung seines Dienstes, der in der Tat nicht ohne Schwierigkeit war und viel christliche Liebe und Geduld erforderte, war ein Mittel, um für das Werk Gottes Kraft zu erlangen; davon liefern uns die beiden Diakonen Stephanus und Philippus treffende Beispiele: durch ihre geistliche Kraft wurden sie bald über die Grenzen ihres gewöhnlichen Dienstes hinausgeführt.

Was war die Versammlung in jenen glücklichen Tagen? – Sie war das, was sie sicherlich in den Augen Gottes immer ist, was aber damals, als die Liebe sich in einer durch die Kraft des Heiligen Geistes aufrecht gehaltenen Ordnung entfaltete, und die Einheit des ganzen Leibes sich in der Tätigkeit all seiner Glieder entwickelte, tatsächlich verwirklicht wurde, nämlich das Haus Gottes. Das ist sie, Gott sei Dank! immer. Doch welcher Unterschied zwischen damals und jetzt in ihrem praktischen Zustand! – Aber lasst uns den Charakter prüfen, den der Apostel hier der Versammlung auf der Erde beilegt. Er schrieb dem Timotheus in der Hoffnung, bald zu ihm zu kommen; wenn er aber zögerte, damit er wisse, wie er sich in dem Haus Gottes zu verhalten habe. Und dann teilt er uns mit, was die Versammlung ist.

Erstens ist sie „das Haus Gottes“; Gott wohnt darin auf der Erde (vgl. Eph 2,22). Man wird verstehen, dass es sich hier um die Versammlung auf der Erde handelt, weil der Apostel von dem Verhalten in ihr spricht. Doch das ist eine wichtige Wahrheit, denn sie verleiht der Versammlung einen Charakter, der bezüglich unserer Verantwortlichkeit von der höchsten Wichtigkeit für uns ist. Die Versammlung ist nicht eine unbestimmte Sache, die aus Toten und Lebenden zusammengesetzt ist – eine Sache, die man irgend zu finden weiß, weil ein Teil derselben auf der Erde lebt, und der andere Teil aus Seelen im Himmel besteht. Nein, sie ist das Haus Gottes auf der Erde, in dem wir uns, welche Stellung wir auch sonst einnehmen mögen, in einer dem Haus Gottes geziemenden Weise zu verhalten haben. Wir können uns nicht ernstlich genug an die Tatsache erinnern, dass Gott in der Versammlung auf der Erde wohnt. Was irgend die Darstellung der Wahrheit verwirren könnte durch den Gedanken, infolge des Gestorbenseins mancher Gläubigen sei die ganze Versammlung nicht mehr hienieden, ist vom Feind und widerspricht dem Wort. Die Versammlung, als auf Erden bestehend betrachtet, ist das Haus Gottes.

Zweitens ist sie „die Versammlung des lebendigen Gottes“. Ja, in Gott ist, im Gegensatz zu den Menschen und den toten Götzen, die Macht des Lebens, und Er hat eine Versammlung, die nicht von dieser Welt ist, und die Er für sich selbst abgesondert hat. Sie ist nicht ein Volk wie Israel. Dieses Volk war die Versammlung Gottes in der Wüste, während die Gläubigen jetzt die Versammlung des lebendigen Gottes bilden.

Drittens ist sie „der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“. Christus auf Erden war die Wahrheit. (Das ist Er zwar immer, aber Er war es auf der Erde.) Jetzt ist Er in Gott verborgen. Die Versammlung ist nicht die Wahrheit; das Wort Gottes ist die Wahrheit. „Dein Wort ist Wahrheit.“ Die Wahrheit war vorhanden, bevor die Versammlung bestand; der Glaube an die Wahrheit sammelt die Versammlung; aber sie ist es, wodurch die Wahrheit auf der Erde aufrecht gehalten wird⁵. Nach ihrem Weggang oder ihrer Aufnahme werden die Menschen einem kräftigen Irrtum preisgegeben werden.

⁵ Die Versammlung lehrt freilich nicht. Lehrer belehren die Versammlung; aber durch ihre Treue im Festhalten der gelehrten Wahrheit hält sie diese in der Welt aufrecht.

Es mag sein, dass jetzt nur ein kleiner Überrest derer, die sich Christen nennen, das Wort der Wahrheit aufrecht hält; aber es ist deshalb nicht weniger wahr, dass die Versammlung, solange sie hienieden bleibt, die einzige Zeugin der Wahrheit auf der Erde ist. Sie ist die Zeugin Gottes, um die Wahrheit vor den Menschen darzustellen. Am Ende wird das, was Gott als eine solche Versammlung anerkennt, die schwache Herde von Philadelphia sein, und dann wird das, was sich in der Stellung der Verantwortlichkeit der Versammlung befindet (Laodicäa), ausgespieden werden aus dem Mund Christi, der sich selbst mit dem Charakter des Amen, des treuen und wahrhaftigen Zeugen, bekleidet (Off 3,7–22). Aber die Versammlung, als durch Gott auf der Erde gepflanzt, ist der „Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit“. Es handelt sich hier nicht um Autorität, sondern um die Aufrechthaltung und Darstellung der Wahrheit; das, was nicht die Wahrheit aufrecht hält und darstellt, ist nicht die Versammlung, wie Gott sie versteht.

Die charakteristischen Kennzeichen des Hauses Gottes sind also die Gegenwart des lebendigen Gottes und das Bekenntnis der Wahrheit. Wo irgend die Versammlung des lebendigen Gottes ist, wo irgend die Wahrheit ist, da ist sein Haus⁶.

Das Geheimnis der Gottseligkeit, das den eigentlichen Mittelpunkt dessen bildet, was die Versammlung vor der Welt aufrecht hält, ist groß und bezieht sich wesentlich auf die Person Christi. Der Apostel entwickelt hier natürlich nicht all die verschiedenen Teile der Wahrheit, sondern redet von dem lebendigen Mittelpunkt des Ganzen, von dem, was für die Beziehungen zwischen Gott und Menschen wesentlich ist.

Es ist in der Tat eine wunderbare Wahrheit: „Gott ist offenbart worden im Fleisch.“ Er ist da offenbart worden, wo alles Verwirrung und Sünde ist, offenbart in der Natur dessen, durch den einst all diese Verwirrung und Sünde eingeführt wurde, offenbart als der Mittelpunkt aller Segnung – Er, der das Licht selbst ist, der als das Licht in sittlicher Beziehung alles an seinen Platz stellt; und der durch die Tatsache seiner Gegenwart zeigt, dass die Liebe über allem steht. Gott, der Liebe ist, ist offenbart worden im Fleisch. Die Liebe hat dort, wo die Sünde war, dieselbe überströmt; und der Mensch, der Sklave der Sünde, sieht hier in seiner eigenen Natur die Quelle und die Macht alles Guten. Gott selbst ist in der menschlichen Natur, dem Mittelpunkt des Bösen und der Schwachheit, offenbart worden. Gab es denn Böses in Dem, der also offenbart war? War Er dem gemeinsamen Los des Menschen, der Knechtschaft der Sünde, unterworfen? Keineswegs. Er erwies sich, wiewohl Er tatsächlich in denselben Umständen und in derselben Natur war, dennoch über allem Bösen erhaben, vollkommen in jeder Beziehung. Die Abwesenheit jeglicher Sünde in Ihm wurde während seines ganzen Lebens durch die Kraft des Heiligen Geistes klar erwiesen (wenn der Mensch fähig gewesen wäre, sie zu unterscheiden, und tatsächlich wurde sie dem Gewissen jedes Menschen offenbart, denn Er war das reine Licht, das auf alle schien), und sie wurde schließlich in Kraft erwiesen durch die Auferstehung (vgl. Röm 1,4).

So ist Gott den Engeln sichtbar geworden, so ist Er unter den Nationen gepredigt worden (denn Er ist nicht bloß der Gott der Juden), so wurde Er der Gegenstand des Glaubens in der Welt (denn Er war

⁶ Will man also beurteilen, was die Versammlung ist, so muss man die Wahrheit und den lebendigen Gott kennen und zu unterscheiden wissen. So sagt auch der Apostel im Blick auf den einzelnen: „Der Geist ist die Wahrheit.“ Die Wahrheit und der Geist sind die Hauptpunkte, wenn es sich um Unglauben und Glauben handelt; und das Wort Gottes ist die Wahrheit.

nicht in der Offenbarung einer sichtbaren Macht erschienen, um seine Rechte und seine Herrlichkeit in Besitz zu nehmen), und so nahm Er endlich einen Platz droben in der Herrlichkeit ein, aus der Er herabgestiegen war. So wird Gott der Wahrheit gemäß in der Versammlung gekannt; und ohne das Aufrechterhalten dieser Offenbarung der Person Christi gibt es keine Wahrheit.

Es ist bemerkenswert, dass der Apostel weder in diesem noch in dem zweiten Brief an Timotheus von den Beziehungen spricht, welche die Christen zu Gott als seine Kinder haben, von den Vorrechten der Kinder oder von dem, was „drinnen“ in der Vertraulichkeit der Familie gekannt ist. Er spricht von den Wahrheiten, die wesentlich sind für das Zeugnis vor der Welt, von dem, was die Versammlung äußerlich ist als ein Zeugnis Gottes gegenüber den Menschen: das Haus Gottes, die Versammlung des lebendigen Gottes, der Pfeiler und die Grundfeste der Wahrheit. Er spricht von dem, was sie ist als verantwortlich in der Welt, und damit alle durch sie lernen sollten, was Gott ist. Das Geheimnis der Gottseligkeit, von dem die Versammlung das Gefäß des Zeugnisses ist, entspricht dieser Aufgabe. Dieses Geheimnis ist die große, wesentliche Wahrheit, auf die jede Beziehung zwischen Gott und Menschen gegründet ist, mittels welcher Gott mit den Menschen zu tun hat. Eben deshalb sagt auch der Apostel weiter oben: „Denn Gott ist, einer, und einer Mittler zwischen Gott und Menschen, der Mensch Christus Jesus.“

Es ist hier also nicht die Rede von den Vorrechten der Kinder noch von der himmlischen Braut Christi, sondern von der Grundlage der Beziehungen Gottes zu allen Menschen. Deshalb wird auch der Vater nicht genannt noch selbst der Geist, ausgenommen in der Stelle, mit der wir uns soeben beschäftigt haben, in Verbindung mit der Person des Herrn, als die Rechtfertigung seines Zeugnisses. Es handelt sich um Gott, den Mittler, um den Menschen und um die Versammlung als das Gefäß und die Bewahrerin dieser Wahrheit des Zeugnisses Gottes, oder andererseits um böse Geister, welche die Menschen vom Glauben abwendig zu machen suchen. Dies verdient alle Beachtung.

Wie wir schon gesehen haben, hält das Zeugnis von der Gnade des Evangeliums die großen, ewigen Grundsätze der Natur und Herrlichkeit Gottes und seiner mit jener Herrlichkeit übereinstimmenden Beziehungen zu den Menschen aufrecht. Doch spricht der Apostel in allen seinen Bemühungen, für die Versammlung zu sorgen und sie während seiner Abwesenheit gegen die Angriffe des Feindes und gegen Unordnungen und Ungehörigkeiten in ihrer Mitte sicherzustellen, nicht von ihren inneren Vorrechten. Gott wird uns vorgestellt und der Herr Jesus Christus – Gott in der Majestät seiner unwandelbaren Wahrheit, in den Beziehungen, in denen Er als solcher zu den Menschen steht, und in der Offenbarung seiner selbst im Fleisch: „Gott war in Christus, die Welt mit sich selbst versöhnend.“ Es ist Gott, als in der Versammlung wohnend, damit diese die Wahrheit vor der Welt darstelle und aufrecht halte – die Wahrheit, wie wir gesehen haben, in Bezug auf Christus, die Wahrheit von der Offenbarung Gottes in Ihm. Gott wünscht mit dem Menschen in Verbindung zu stehen, und indem Er sich also in Christus offenbart, erfüllt Er diesen Wunsch. Die Versammlung hält auf der Erde die Rechte Gottes als Schöpfer und Heiland aufrecht. Die Versammlung selbst muss in sittlicher Ordnung erhalten werden, damit sie fähig sei, dem Feind, der in der Welt ist, zu begegnen und das Zeugnis, das ihr anvertraut ist, zu bewahren.

Kapitel 4

Es würden jedoch etliche vom Glauben, von der Erkenntnis des einen Gottes, des Schöpfers und Heilandes, des Gottes, der im Fleisch offenbart war, abfallen. Sie würden gerade die Wahrheiten angreifen, von denen wir gesprochen haben. Vielleicht würden sie vorgeben, den Gedanken christlicher Vorrechte, wie auch einer tiefen Erkenntnis Gottes weiter durchzuführen als alle anderen; aber sie würden sündigen gegen die ersten Grundsätze, gegen den Glauben, der den im Christentum geoffenbarten Heiland-Gott mit dem einen und alleinigen Schöpfer-Gott verband. Das Christentum lehrte, dass der ewige Gott nicht nur die Welt geschaffen, sondern sich auch in Christus offenbart hatte. Jene Abtrünnigen würden, indem sie Lehren der Dämonen einführten, zu leugnen suchen, dass es der eine und alleinige Gott der Natur war, der sich in Gnade offenbart hatte. Verführt durch die Dämonen und betreffs des eigenen Gewissens verhärtet, würden sie das verbieten, was Gott bei der Schöpfung eingesetzt, und das, was Er dem Menschen nach der Flut als sein Recht gegeben hatte; als ob diese Dinge sich mit der von ihnen gepredigten höheren Heiligkeit und mit den Beziehungen zu einem erhabeneren Gott nicht vertrügen. Die wirkliche und praktische Heiligkeit der Gemeinschaft mit Gott und seiner durch Christus gegebenen Gebote verlassend, würden sie sich eine falsche Heiligkeit bilden, die das, was Gott von Anfang verordnet hatte, leugnete, und würden sich so gegen die Autorität Dessen erheben, der das angeordnet hatte, was sie verboten, als ob Er ein unvollkommenes oder vielleicht gar böses Wesen wäre.

Auf diese Weise würde die in der Gottesfurcht gegebene Schranke verloren gehen und der Zügellosigkeit und Ausschweifung die Tür geöffnet werden. Der Geist Gottes warnt die Versammlung davor, und der treue Apostel kündigt dem Timotheus die Gefahr an und stellt durch ihn die Gläubigen auf ihre Hut. Er spricht also hier nicht von Vorrechten, sondern getreu der Herrlichkeit Gottes, kommt er auf die ersten Grundsätze dieser Herrlichkeit zurück und hält die unbestreitbaren Rechte des einen und alleinigen Gottes aufrecht. In seiner Treue gegen Gott rühmt er sich nicht seiner Erkenntnis, sondern sucht in Liebe die Versammlung vor jeglicher Abweichung von Gott zu bewahren.

Wir dürfen hier den Abfall „etlicher“ vom Glauben nicht mit dem im zweiten Thessalonicherbrief erwähnten allgemeinen Abfall verwechseln. Hier sind es „etliche“, die, durch Dämonen verführt, von der Wahrheit abweichen, und die Versammlung ist noch auf der Erde und bedarf der Bewahrung vor dem Eindringen dieser verderblichen Grundsätze. Der allgemeine Abfall und die Offenbarung des Menschen der Sünde ist etwas ganz anderes; davon ist hier gar nicht die Rede. Hier handelt es sich um die Treue, die dem Irrtum mit der Wahrheit entgegentritt und die Brüder an letztere erinnert, damit sie nicht verführt werden. In dem zweiten Thessalonicherbrief dagegen haben wir das Offenbarwerden dessen, der sich in den Tempel Gottes setzt und durch die Erscheinung der Gegenwart des Herrn vernichtet wird.

Hier war nichts anderes nötig, als die Gläubigen in Einfalt an die Güte des Schöpfers zu erinnern sowie daran, dass seine Gaben, wenn sie mit Danksagung empfangen werden, immer gut und nicht

verwerflich sind. Sicherlich sollten die Gläubigen diese Gaben nicht zur Befriedigung ihrer Lüste gebrauchen, sondern sie genießen, als geheiligt durch das Wort Gottes, das sie uns als Gottes Gaben darreicht, und durch Gebet, das uns beim Genuss derselben mit Gott in Verbindung bringt. Sie sollten als von Ihm kommend, als die Gaben seiner Hand entgegengenommen werden; sie sind geheiligt, wie dies mit allem der Fall ist, was von Ihm kommt und den Stempel seines Willens und seiner Güte trägt. Der Mensch hatte alles verdorben, indem er Gott aufgab: was er besaß, besaß er jetzt nicht mehr in Verbindung mit Gott; er aß nur noch wie ein Tier, ja, noch schlimmer, weil er Gott verlassen hatte. Das Wort Gottes stellte die Verbindung in Gnade wieder her, und das Gebet benutzte sie auf diesem Boden. Der Grundsatz des Mönchtums (der unter anderen Umständen freilich noch viel weiter gegangen ist) wird hier, im Herzen und in der äußeren Form, völlig verurteilt, so aufrichtig jemand auch sein mag, der in der Befolgung desselben Gott zu ehren meint. Gott entzieht nicht die Gaben, auf die der Mensch sozusagen eigenwillig Beschlag gelegt hat; aber er soll sie jetzt, anstatt sie zur Befriedigung seines Willens und seiner Lüste zu gebrauchen, als Gaben, die er von Gott durch dessen Willen empfangen hat, mit Danksagung und mit Anerkennung Gottes genießen.

In den folgenden Versen entwickelt der Apostel das tatsächlich noch weiter. Wenn Timotheus so lehrte, wie Paulus soeben gesprochen hatte, würde er ein guter Diener Christi Jesu sein, auferzogen in der Wahrheit. Die leibliche Übung nützte wenig, aber die Gottseligkeit viel, sowohl für das Leben hienieden als auch für die Ewigkeit. Zugleich warnt der Apostel ihn aufs Neue vor den eiteln und nutzlosen Spekulationen des menschlichen Geistes, einer Gefahr, auf die er beständig zurückkommt. Für diese Lehre Gottes, die wahr und aller Annahme wert ist, arbeitete der Apostel und erduldeten Schmach, weil er an den lebendigen Gott glaubte, der durch seine Vorsehung und seine über alles erhabene Macht⁷ alle Menschen regiert, bewahrt und versorgt, besonders aber die Gläubigen (V. 9+10). Dieser alleinige Gott, Schöpfer und Heiland, war es, auf den der Apostel vertraute, während er für den Herrn arbeitete. Dies sollte Timotheus lehren und mit Autorität gebieten.

In Verbindung mit dieser mit Autorität gegebenen Unterweisung redet der Apostel dann von der Person und der Stellung des Timotheus selbst. Obgleich dieser noch jung war, sollte er doch seinen Platz behaupten und durch sein Verhalten sich das Gewicht verschaffen, das ihm die Jahre noch nicht gaben. Er sollte den Gläubigen ein Vorbild sein und sich, bis Paulus kommen würde, mit Vorlesen, Ermahnen und Lehren beschäftigen. Überdies hatte Gott ihn in besonderer Weise für seine Arbeit vorbereitet, und dies sollte er nicht vergessen, noch das, was ihm gegeben war, vernachlässigen. Es war ihm eine Gabe verliehen worden. Gott hatte ihn durch Weissagung dazu näher bestimmt; und dieses unmittelbare Zeugnis von Gott, verbunden mit der Wirksamkeit seiner Macht war begleitet worden von dem Siegel eines Zeugnisses von Menschen, das heißt der Ältesten, in deren Mitte Timotheus sich zur Zeit seiner Berufung befand (vgl. Apg 13,1–3).

So wirkte alles zusammen, um ihn in seinem Dienst zu stärken sowie in der Autorität, die er zu jener Zeit in Ephesus an des Apostels Statt auszuüben hatte. Er sollte handeln mit dem Gewicht, das ein untadeliger Wandel ihm verleihen würde; ein solcher Wandel würde auch seinen Einfluss auf Herzen und Gewissen nicht verfehlen. Doch innerlich wurde Timotheus durch das Bewusstsein gestärkt, dass er in förmlicher Weise durch Gott für das Werk bezeichnet worden war. Die Gabe war ihm von Gott verliehen worden, und die Bestätigung seitens derer, die in der Versammlung von Gewicht

⁷ Vergleiche Mt 10,29

waren, hatte gleichsam ihr Siegel auf ihn gedrückt. Also gestärkt, sollte er sich der Sache des Herrn so widmen, dass seine Fortschritte (ein Beweis seiner Gemeinschaft mit dem Herrn) allen Menschen offenbar würden. Er sollte zugleich, und zwar unablässig, Acht haben auf sich selbst und auf die Lehre, und das würde das Mittel zur Errettung sein, sowohl für ihn selbst als auch für seine Zuhörer.

Kapitel 5

Nachdem der Apostel sich so mit dem Arbeiter beschäftigt hat, kommt er auf die Einzelheiten des Werkes zurück, in dem Timotheus seinen Fleiß und seine wachsame Sorgfalt entfalten sollte. Überall handelt es sich hier um das, was äußerlich einem aufrichtigen Wandel angemessen ist, um das, was sich geziemt, sei es im Blick auf die Stellung der einzelnen, sei es der Welt gegenüber. Der Apostel spricht von alten Männern, von Witwen, von dem, was sich für jüngere Witwen geziemt, von der Ehre, die treuen Ältesten gebührt, besonders solchen unter ihnen, die zugleich Lehrer waren. Wir finden hier nichts Innerliches, nichts von den Beziehungen der Seele zu Gott; alles bezieht sich auf das öffentliche Zeugnis, das der Stellung von Menschen in dieser Welt vor Gott geziemt. Es ist wichtig zu beachten, dass, obwohl unsere Freude in unseren himmlischen Vorrechten, in unserer Gemeinschaft besteht, wir dennoch niemals gewöhnliche Pflichten oder sittliche Regeln ungestraft vernachlässigen können. Wir müssen Acht haben auf die Gefahren, die uns im praktischen Leben umringen, da sie aus dem hervorgehen, was das Fleisch ist.

Lasst uns beachten, dass die Versammlung sich aller Witwen annahm, die keine Verwandten hatten, die sie hätten unterstützen können (V. 5). Auch sehen wir, dass es Älteste gab, die nicht lehrten (V. 17). Wider einen Ältesten sollte Timotheus keine Klage annehmen, ausgenommen bei zwei oder drei Zeugen. Alles das ist ein Beweis für die Tatsache, dass der Apostel die Anweisungen hier nur gibt im Blick auf die äußere Ordnung, auf die Aufrechthaltung dessen, was in den Augen aller Menschen ehrbar ist, sowie der Achtung vor allem, was zu achten ist. Zugleich sollte Timotheus sich davor hüten, durch Händeauflegen irgendjemand seine Bestätigung zu geben, der nicht die sittlichen Bürgschaften dafür bot, dass er in der von ihm eingenommenen Stellung auch wirklich dieses Zeichen der Anerkennung seitens anderer verdiene. Anders würde Timotheus sich seinerseits der Sünden, die etwa ein solcher beginge, teilhaftig machen. Er sollte daher niemand die Hände schnell auflegen.

Von etlichen Menschen sind die Sünden offenbar und kündigen im Voraus das Gericht an, das ihrer wartet. Die Sünden anderer sind verborgen; sie werden sie aber an dem großen Tag wieder finden. Indessen war der Umstand, dass die Sünden verborgen sein konnten, für Timotheus ein Grund, in seinem Dienst nichts mit Übereilung zu tun; auch sollte er sich selbst keusch bewahren.

Wir sehen hier auch, wie sehr Timotheus sich an Enthaltbarkeit gewöhnt hatte. Der Apostel fordert ihn auf, wegen der Schwachheit seines Körpers sich seiner Freiheit zu bedienen und ein wenig Wein zu trinken. Ein schöner Zug der Gnade! Wir haben hier eine Probe von den Gewohnheiten dieses treuen Dieners. Der Geist zeigt uns, wie sorgfältig er sich vor Erregung oder Befriedigung seiner Leidenschaften in den geringsten Dingen bewahrte. Zugleich sehen wir die vollkommene Freiheit, die der Christ hat, sich alles dessen, was gut ist, zu bedienen, wenn es einen stichhaltigen Grund dafür gibt; wie auch das zärtliche Interesse des Apostels an seinem Mitarbeiter in dem Evangelium. Es ist nur ein kleiner Zwischensatz, der sich an die Worte: „und habe nicht teil an fremden Sünden“,

anschließt; aber er ist von großer Schönheit. Er gibt uns ein Beispiel von der liebevollen Wirksamkeit, die so ganz dem Apostel entsprach. Er wünschte Heiligkeit in seinem Stellvertreter; aber wie sehr wusste er auch den Timotheus zu achten und den Anstand, den er empfahl, selbst zu bewahren sowie seine von Herzen kommende Zärtlichkeit an den Tag zu legen. Der 24. Vers steht in Verbindung mit dem 22. Verse.

Kapitel 6

Der Apostel geht alsdann bezüglich der Knechte, d. h. der Sklaven, gleichfalls in Einzelheiten ein. Diese sollten ihre Herren ehren, damit nicht die Lehre des Herrn verlästert würde. Da, wo die Herren gläubig waren, bestand natürlicherweise mehr Vertraulichkeit zwischen ihnen, denn sie waren eins in Christus; aber dann lag die Gefahr nahe (denn das Fleisch ist listig), dass die Knechte ihre Herren nicht mit der Achtung, Behandelten, die sie ihnen schuldig waren. Der Apostel warnt die Gläubigen vor diesem Missbrauch der christlichen Liebe und der rechten Vertraulichkeit und Innigkeit, die freilich zwischen Brüdern bestehen, aber, anstatt missbraucht zu werden, vielmehr ein Beweggrund für den Knecht sein sollten, seinem Herrn doppelte Ehre zu erweisen, ihm mit um so größerer Liebe und mit derselben Achtung zu begegnen.

Es war nötig, dass der Apostel fest darauf bestand. Jede andere Belehrung – jede Weigerung, die gesunden Worte der christlichen Lehre, die Worte Christi und die Lehre, die nach der praktischen Gottseligkeit ist, zu beachten – stammte aus dem Fleisch, dem menschlichen Stolz derer, die aus der Gottseligkeit Vorteil zu ziehen, sie zu einem Mittel des Gewinns zu machen wünschten. Von solchen sollte Timotheus sich abwenden. Die Gottseligkeit ist in der Tat ein Gewinn, wenn man sich genügen lässt an dem, was man hat. Und der Christ, der ja dieser Welt nicht angehört, sollte zufrieden sein, wenn er Nahrung und Kleidung hat; denn er hat nichts in die Welt hereingebracht, und wird gewiss auch nichts mit hinausnehmen. Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen. Etliche waren, durch Habsucht verführt, vom christlichen Glauben abgeirrt und hatten ihre Herzen mit viel Schmerzen durchbohrt. Der Wunsch, reich zu werden, ist der Weg der Fallstricke und Versuchungen, der törichten und schädlichen Lüste. Timotheus sollte, als ein Mensch Gottes, diese Dinge fliehen. Er war als solcher – das ist der stets hervortretende Gedanke – von Seiten Gottes in der Welt; er vertrat Ihn in dem Teil des Werkes, der ihm anvertraut war. Er hatte deshalb andere Dinge zu erstreben, als irdische Reichtümer, nämlich den Charakter eines Menschen Gottes: Gerechtigkeit, Gottseligkeit, Glauben, Liebe, Ausharren, Sanftmut. Das sind die Dinge, durch die Gott in dem Menschen vor der Welt dargestellt und verherrlicht wird.

Allerdings ging das ohne Kampf nicht ab. Timotheus sollte den guten Kampf des Glaubens kämpfen. Wenn jemand Gott in dieser Welt darstellt, so ist der Kampf unausbleiblich, weil der Feind da ist. Auch bedurfte es der Energie des Glaubens, um das ewige Leben inmitten der Verführungen und Schwierigkeiten, die durch die sichtbaren Dinge hervorgebracht wurden, zu ergreifen. Zudem hatte Gott den Timotheus dazu berufen, und dieser hatte ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen abgelegt.

Schließlich gebietet ihm der Apostel in der feierlichsten Weise, in der Gegenwart Gottes, der Quelle des Lebens für alles, und vor Christus Jesus, der selbst ohne Wanken vor den Mächten dieser Welt Zeugnis abgelegt hatte, dass er das Gebot, in dem Bewusstsein seiner Verantwortlichkeit, unbefleckt, unsträflich bewahre bis zur Erscheinung unseres Herrn Jesus Christus. Man wird bemerken, dass der Apostel, wie er in diesem Brief überhaupt nicht von den Vorrechten der Versammlung, sondern von

ihrer Verantwortlichkeit redet, so auch hier nicht von ihrer Aufnahme spricht, sondern von ihrem Offenbarwerden, wenn die Früchte ihrer Treue (oder des Mangels derselben) geerntet werden, und jeder einzelne in der sichtbaren Herrlichkeit seinen Werken entsprechend seinen Platz einnehmen wird. Alle werden Christus gleich sein und in seine Freude eingehen; aber das Sitzen zu seiner Rechten und Linken wird das Teil derer sein, denen es durch seinen Vater bereitet ist; und der Vater verleiht es nach dem Werk, das zu erfüllen Er jedem gegeben hat. Er selbst hat die Kraft dazu verliehen, aber in Gnade rechnet Er es uns zu als unser eigenes Werk. Christus selbst wird hier als der treue Mensch betrachtet (V. 13), den Gott in der nach seinen Ratschlüssen bestimmten Zeit vor allen Geschöpfen in Herrlichkeit offenbaren wird.

In diesem Brief bezieht sich also alles auf die Verantwortlichkeit vor der Welt oder auf die Herrlichkeit als das Ergebnis dieser Verantwortlichkeit. Der erhabene, unsichtbare Gott wird in seiner Majestät vorgestellt, und Er, der ein unzugängliches Licht bewohnt, den in seinem göttlichen Wesen der Mensch nicht gesehen hat noch sehen kann, stellt den Herrn Jesus Christus in der Schöpfung als deren Mittelpunkt dar und als den Träger seiner ganzen Herrlichkeit. Dieser Charakter des Briefes ist sehr bemerkenswert. Die unzugängliche Majestät Gottes, als Gott, wird sonst nirgendwo so dargestellt. Sein Charakter ist oft der Gegenstand der Belehrung und Offenbarung. Hier wird gesagt, dass Er allein wesentliche Unsterblichkeit besitzt. Er wohnt in einem unzugänglichen Licht und ist den Augen der Menschen immer unsichtbar. Er allein hat Macht; Seine Herrschaft erstreckt sich über alle regierenden Mächte. Es ist Gott in der Absonderung seines Wesens, in der Ihm eigenen Unwandelbarkeit seines Seins, in den Rechten seiner Majestät und vor allen Menschen verhüllt.

Christus wird der Mittelpunkt der sichtbaren Herrlichkeit sein. Er hatte teil an der göttlichen Herrlichkeit, ehe die Welt war, und Er entfaltet diese Herrlichkeit in der menschlichen Natur, an der Er teilgenommen hat, so dass sie in Ihm sichtbar geworden ist. Die Seinigen wird Er teilnehmen lassen an seiner Freude und an allem, was Er in diesem Charakter besitzt. Hier jedoch wird seine Offenbarung von Seiten Gottes dargestellt, und zwar zu dem Zweck, dass alle Ihn anerkennen sollen⁸. Uns aber wird darin die Verantwortlichkeit vorgestellt, treu zu sein im Blick auf das, was an jenem Tag offenbart werden wird. Wie klein auch der Teil sein mag, der von dieser Verantwortlichkeit uns zufällt, dennoch ist es ein Gott, wie Er hier dargestellt ist, den wir auf der Erde zu vertreten haben. ja, so ist der Gott, vor dem wir wandeln, und dessen Majestät wir sowohl unmittelbar in unserem Verhalten, als auch in unseren Beziehungen zu allem, was Er gemacht hat, berücksichtigen sollen.

Der Apostel schließt seine Ermahnungen an Timotheus mit dem Auftrag, die Reichen zu warnen, dass sie ihr Vertrauen nicht auf die Ungewissheit des Reichtums, sondern auf den lebendigen Gott setzen möchten, der uns alles reichlich zum Genuss darreicht. Es ist immer noch der Höchste, der Schöpfer-Gott, der vor unseren Blicken steht. Zudem sollten die Reichen reich sein in guten Werken, freigebig, reich in solchen Handlungen, die Wert haben, wodurch sie sich eine gute Grundlage (es ist nur ein Bild) für die Zukunft sammelten; sie sollten das wirkliche Leben ergreifen. Der Apostel wiederholt seine dringende Ermahnung an Timotheus, das ihm Anvertraute zu bewahren, die ungöttlichen, eitlen Reden zu vermeiden, festzuhalten an der gesunden und heiligenden Wahrheit, und sich nicht einzulassen auf die Widersprüche der menschlichen Wissenschaft, die sich anmaßte, in göttliche

⁸ In Off 19 erscheint Christus als König der Könige und Herr der Herren. Hier wird Er von Dem, der das ist, offenbart. So auch in Dan 7: Der Sohn des Menschen wird vor den Alten an Tagen gebracht, aber in demselben Kapitel wird gesagt, dass der Alte an Tagen komme.

Dinge einzudringen, als ob diese ihrer Kenntnis unterworfen wären. Das war schon bei vielen die Ursache ihres Falles im Blick auf den christlichen Glauben gewesen.

Ich zweifle nicht daran, dass der Apostel bei der Art und Weise, in der er uns Gott hier darstellt, die törichten Vorstellungen im Auge hat, denen die Menschen unter dem Einfluss des Feindes sich hingaben. Denn er spricht von diesen mit Bezug auf die Majestät des Wesens Gottes als des alleinigen Gottes, in dem alle Fülle wohnt, und im Blick auf die Nüchternheit praktischer Sittlichkeit, die das Herz unter dem Einfluss jener Wahrheit bewahrt und getrennt hält von den falschen und eitlen Spekulationen, in denen der Stolz des Menschen sich gefällt. Durch die Darstellung der Majestät des alleinigen Gottes sucht der Apostel die Seelen in der praktischen Nüchternheit zu erhalten, in der der Friede wohnt. Bald wird durch die Erscheinung Jesu, die der allmächtige Gott der Welt zeigen wird, der Schleier weggezogen werden.